

# Was steckt hinter der Pegida-Organisation?

Die friedlichen Montagsdemonstrationen der Pegida (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) in Dresden seit dem 20. Oktober 2014 politisieren die Menschen in Deutschland. Über Herkunftsmilieus, Motive, Perspektiven und andere Fragen dieser Protestbewegung sprach Jürgen Tremper mit dem Psychoanalytiker Hans-Joachim Maaz.

## Welche Befindlichkeiten und Reaktionen auf Pegida haben Sie bisher festgestellt?

Es vermischen sich verschiedene Inhalte. Das Verbindende sind offensichtliche Aufgebrachtheit, Unzufriedenheit und Verängstigung aus sicherlich unterschiedlichen Motiven. In der Minderheit agieren gewaltbereite Hooligans und auch Rechts-extreme. In der Mehrheit kommen zunehmend immer mehr Bürger, die in differenzierter Weise ihre Unzufriedenheit mit der Politik auf der Straße äußern. Das Besondere ist, dass es eine diffuse Stimmungsentladung ist. Dieser Gefühlsstau resultiert wohl aus einem Problemstau in unserer Gesellschaft. Pegida hatte sich zuerst unter dem Thema Islamisierung versammelt. Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, dass es den Anhängern nur um Angst vor der Islamisierung hierzulande geht.

## Wie erklären Sie den psychologischen Mechanismus dieses Protestes?

Seit dem 11. September 2001 gibt es auf der ganzen Welt eine reale Bedrohung durch islamistischen Terror. Dazu kommen in Deutschland politische Fehler und Versäumnisse hinsichtlich der Einwanderungs- und Asylpolitik. Beunruhigungen genug, die geeignet sind, einen Projektionsmechanismus in Gang zu setzen. Dann versammeln sich persönliche, soziale und gesellschaftliche Probleme in einem kollektiven Protest mit dem Ziel, einen Sündenbock zu finden. Das führt dann meistens zu vereinfachten oder auch irrationalen Begründungen. Dies wird verschärft, wenn zum Beispiel Politiker und Medien nur abwerten und dämonisieren. Es ist also sehr wichtig, die realen Probleme der Gesellschaft, wie auch die individuellen Frustrationen und Ängste aus dem kollektiven Protest zu differenzieren, ernst zu nehmen, zu verstehen und in hilfreiche Politik zu verwandeln.



Ex-Pegida-Chef Lutz Bachmann (Mitte hinten) und Mitbegründerin, Kathrin Oertel (Mitte vorn). Oertel hat ebenfalls ihre Ämter niedergelegt.

FOTO: ARNO BURGI

## Wie sehen Sie letztlich die Situation der Protestierenden?

Keineswegs krankhaft. Im Gegenteil. Ich betrachte ihren Protest als einen Gesundheitsprozess. Sowohl für unsere Demokratie als auch für die seelische Gesundheit der Demonstranten. Diese Betrachtungsweise ist mir sehr wichtig. Nochmals, die Protestierenden entladen kollektiv einen Gefühlsstau, dessen individuelle, soziale und gesellschaftlichen Probleme analysiert und verstanden werden müssen.

## Aus welchen sozialen und politischen Milieus kommen die Teilnehmer?

Die Studie zur sozialen Zusammensetzung und Motivation der Teilnehmer von Pegida in Dresden unter Leitung von Professor Hans Vorländer, Politikwissenschaftler an der TU Dresden, hat diesbezüglich ein erstaunliches Ergebnis erbracht. Der „typische“ Pegida-Demonstrant entstammt demnach der Mittelschicht, ist gut ausgebildet, berufstätig, verfügt über ein für sächsische Verhältnisse leicht überdurchschnittliches Nettoeinkommen, ist 48 Jahre alt, männlich, gehört keiner Konfession an, weist keine Parteiverbundenheit auf und stammt aus Dresden oder Sachsen. Es sind insgesamt nur wenige Extremistische oder Außenseiter dabei. Kritiker der Studie fragen, ob sie ausreichend repräsentativ ist, da es offenbar nicht wenige gab, die sich an der Befragung nicht beteiligt haben. Auf jeden Fall ist es sicher falsch, von überwiegend Rechtsextremen zu

sprechen. Die ursprüngliche Abwertung durch Politiker und Medien stimmt also nicht.

## Wie schätzen Sie das Pegida-Positionspapier vom 10. Dezember 2014 mit seinen 19 Punkten ein?

Nach meinem Eindruck kann man den Forderungen im wesentlichen zustimmen. Sie greifen vorwiegend gesellschaftliche Folgen von politischem Versagen, Entscheidungsfehlern und Schwachpunkten der Politik auf. Insgesamt machen sie deutlich, dass einiges in unserer Republik nicht mehr in Ordnung ist. Es bestehen also ein erheblicher Problemstau und ein dringender Handlungsbedarf.

## Welche Zusammenhänge sehen Sie zwischen Pegida und anderen Protestbewegungen in der jüngeren Vergangenheit, etwa mit den Wutbürgern, Piraten oder der Alternative für Deutschland (AfD)?

Es fällt ja auf, dass Pegida zunächst eine außerparlamentarische Protestbewegung mit konservativen Positionen ist. Ebenso wird augenscheinlich, wie systemimmanent die so



Beziehungsforscher Hans-Joachim Maaz. FOTO: H. GÜNTHER

genannten Gegendemonstrationen sind. Sie unterstützen das Establishment. Die Politiker haben die Vorurteile und den Hass gegen diese neue Protestbewegung angeheizt, den die Gegendemonstrationen aufgegriffen haben mit Inhalten, wie beispielsweise Toleranz und Weltoffenheit, die gar nicht von Pegida in Frage gestellt werden. Erschreckend ist für mich die Intoleranz der Politiker und Gegendemonstranten mit ihren Vorurteilen.

## Wen meinen Sie damit?

Wer im Internet über Pegida unter [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) nachliest, erkennt, die Ausgrenzung reicht quer durch die Landschaft etablierter Parteien. Zum Beispiel von „Rattenfänger“ (Hannelore Kraft) über „Schande für Deutschland“ (Heiko Maas) bis zu „Kälte und Hass in den Herzen“ (Angela Merkel). So werden von oben herab Feindseligkeit und Ausgrenzung bewirkt. Es passiert jetzt auf der Straße eine Spaltung der Bevölkerung, wobei die Einen angeblich die Bösen sind und die Anderen die Guten sein wollen. Das macht mir Sorgen und Angst.

## Was kann Politik jetzt leisten, was empfehlen Sie Politikern?

Erstens sollten Politiker sofort mit Demagogisierung, Verteufelung und mit der Abwertung der Pegida-Bewegung aufhören. Die ersten Reaktionen der Politik waren undemokratisch und intolerant. Zweitens sollte Politik für gründliche Analysen ausreichend Mittel bereitstellen. Wir brauchen dafür Politologen, Soziologen und Psychologen. Einer differenzierten Analyse der Inhalte sollten Entscheidungen folgen, welche Forderungen berechtigt sind und welche nicht berechtigt sind. So könnten wir in einen wirklich ehrlichen Diskurs eintreten und zu politisch notwendigem Handeln finden.

## Welche Perspektive hat nach Ihrer Erfahrung die Protestbewegung von Pegida in der deutschen Parteigeschichte?

Natürlich wird sich Pegida in Zukunft weiter ausdifferenzieren. Falls die Kritikpunkte von den etablierten politischen Parteien aufgegriffen und gelöst werden, kann der Auftritt auf der politischen Bühne bald schon zu Ende

sein. Wenn sich allerdings die Positionen verhärteten und die Spaltung der Gesellschaft voranschreitet, könnte Pegida entweder in der AfD aufgehen oder eine neue Partei gründen oder es blieben für längere Zeit Demonstrationen mit zunehmender Gefahr des Missbrauchs durch linke und rechte Radikale.

## Wer steht nach dem Rücktritt von Lutz Bachmann am 19. Januar 2015 an der Spitze von Pegida?

Ich kann keine gezielte Gruppe mit speziellen Interessen erkennen. Sie wissen ja, wenn Spannung, Unzufriedenheit und Ängste eine kritische Grenze erreichen, dann genügen ein Funke und ein Sprecher, um immer mehr Menschen für den Protest zu gewinnen. Durch neue mediale Vernetzungen, vor allem Facebook, geht es heute relativ leicht und schnell.

Der bisherige Vorsitzende Bachmann an der Spitze hat mit seiner Vergangenheit und mit seinen rassistischen Ansichten der Protestbewegung zweifelsfrei geschadet.

Es könnte sein, dass nach seinem Rücktritt Pegida die Chance hat, besser eingeschätzt zu werden.

## Wer geht zu den Demonstrationen, und warum?

• 70 Prozent der befragten Teilnehmer steht im Beruf.

• Ein Viertel sind durch „Islam, Islamismus oder Islamisierung“ motiviert.

• Hauptmotiv ist „Unzufriedenheit mit der Politik“, dann Kritik an Medien und

Öffentlichkeit sowie grundlegende Vorurteile gegenüber Zuwanderern und Asylbewerbern, insbesondere Muslimen

• Daraus lässt sich schließen: Die Demos sind für die Mehrheit der Teilnehmer in erster Linie eine Möglich-

keit, tief empfundene, bisher nicht öffentlich artikulierte Ressentiments gegenüber politischer und meinungsbildender Elite zum Ausdruck zu bringen.

Quelle: Pegida-Studie von Prof. Hans Vorländer vom 19. Januar 2015

# Nach heftigem Führungsstreit gibt es nun zwei Pegidas

Von Jörg Schurig

Mehr Dialog, weniger Demonstration: Die zurückgetretene Führung versucht einen Neustart.

**DRESDEN.** Nach dem Rückzug der halben Führungsriege hat sich das islamkritische Pegida-Bündnis gespalten. Ehemalige Mitglieder des Organisationsteams um die bisherige Sprecherin Kathrin Oertel möchten in Dresden ein neues Bündnis unter anderem

Namen gründen. „Wir wollen uns nicht totspazieren“, sagte Pegida-Mitbegründer René Jahn am Donnerstag in Dresden. Man suche den Dialog mit der Politik und den Medien und wolle als Sprachrohr für die Sorgen und Nöte der Menschen dienen. Das Interesse an dem neuen Verein sei bereits groß: „Bei uns wollen gefühlt 500 Leute mitmachen.“ Den neuen Namen verriet Jahn noch nicht, die Endung „gida“ sei aber nicht vorgesehen. Demnächst wer-

de man ein neues Positionspapier vorstellen: „Wir wollen die bürgerliche Mitte in Dresden erreichen.“

Auch das neue Bündnis will zunächst montags in Dresden auf die Straße gehen. Der Rest des Organisationsteams kündigte im Internet an, seiner Linie treu bleiben zu wollen und weiterzumachen. Jahn räumte Fehler bei Pegida ein: „Für uns war das ein Lernprozess.“ Die Medien hätten mit ihrer Berichterstattung der Bewegung Zulauf

verschafft. Viele Teilnehmer hätten sich in der Berichterstattung nicht wiedergefunden und seien deshalb weiter zu den Pegida-Kundgebungen gegangen.

Die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ hatten zuletzt 17.000 Menschen auf die Straße gebracht. Jahn, der im Namen der anderen vier ausgetretenen Vereinsmitglieder sprach, äußerte sich auch zur Neuausrichtung. „Wir gehen in Richtung direkte Demokra-

tie.“ So strebe man zum Beispiel ein Volksbegehren zur Polizeireform an. Auch das Thema Zuwanderung werde eine Rolle spielen. Sorgen vor einer Islamisierung in Dresden habe er im Moment nicht. Der verbliebene Teil von Pegida warf den Abtrünnigen am Donnerstag indirekt vor, sich von der Politik „kaufen zu lassen“. „Wir stehen nach wie vor für unser 19 Punkte Programm. Wir lassen uns nicht kaufen und werden weiter laufen!“, hieß es in einem

Eintrag auf der Facebook-Seite von Pegida. Trotz des Streits bei der Dresdner Pegida planen die meisten lokalen Ableger der islamkritischen Bewegung keine Absagen ihrer Demonstrationen.

Heute will das Bündnis Pegida, das Verfassungsschützer als rechtsradikal einstufen, in Leipzig auf die Straße gehen. In den nächsten Tagen sind zudem Demonstrationen in Frankfurt, Hannover, Braunschweig, Würzburg, Stralsund und Suhl geplant.